

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 9: Autonom im Alter : Bedingungen selbstständigen Wohnens

Artikel: Unsichtbare Gründlichkeit : Instandsetzung des Pavillons Le Corbusier am Zürichhorn von Silvio Schmed und Arthur Rüegg
Autor: Gratz, Lucia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Instandsetzung des Pavillons Le Corbusier am Zürichhorn von Silvio Schmed und Arthur Rüegg

Lucia Gratz
Georg Aerni (Bilder)

Ein rotes Lastauto trifft mit tonnenschweren Metalltafeln auf der Baustelle ein. In der Wiese am See ist das Untergeschoss schon betoniert. Die Fundamente sind bereit für die Montage der monumentalen Dachkonstruktion aus Stahl, und in der Werkstatt bei Wartmann in Brugg schweissen die Schlosser die quadratischen Stahlrahmen für das modulare Gehäuse: Fredi M. Murers und Jürg Gassers experimenteller Dokumentarfilm von 1965 zeigt in flotten Sequenzen und präzisen Einstellungen den Bau des Centre Le Corbusier am Zürichhorn. Mit Jazzklängen untermalt, inszenieren sie ihn im Auftrag der Bauherrin und Galeristin Heidi Weber als Teil des Œuvres Le Corbusiers und als künftigen Ausstellungsort seines künstlerischen Gesamtschaffens. Heute ist der Streifen ein beredtes Zeitdokument – ist darin doch die Herstellung des letzten von Le Corbusier entworfenen und in seinem Atelier durchgeplanten Bauwerks bis in Details zu sehen.

Scheinbar gut im Schuss präsentierte sich der im Modulor-Masssystem gebaute Pavillon vor der Instandsetzung. Während die farbigen Emailplatten gut erhalten waren, zeigte die Stahlkonstruktion stellenweise deutliche Spuren des Zerfalls.



Über die ausladende Rampe oder die innere Betontreppe gelangt man auf die Terrasse unter dem monumentalen Dach. Die grauen Dachschrägen und der *Corps de logis* stehen baulich für sich, doch bedingen sie einander räumlich.

Die kubischen Module des Systems 226 x 226 x 226 gliedern die Räume. Sie wurden erst vor Ort aus Rahmenprofilen zu einem filigranen konstruktiven Gerüst verschraubt. Bild: ZHdK

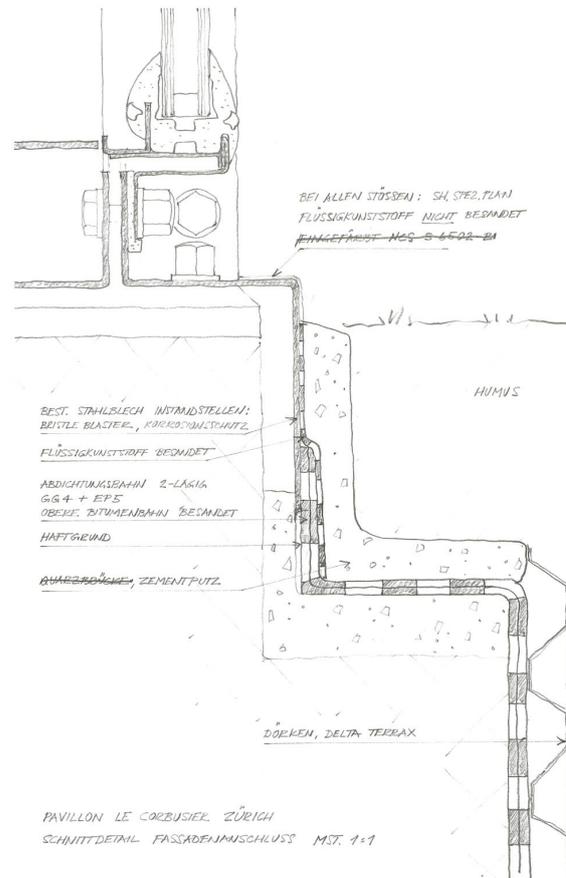
Seine Mitarbeiter Robert Rebutato und Alain Tavès stellten es im Geiste ihres Meisters fertig. Nach Ablauf des Baurechtsvertrags fielen 2014 Haus und Grundstück am Zürichhorn an die Stadt zurück. Seit Mai dieses Jahres sind im Pavillon nach zweijähriger, gründlicher Instandsetzung wieder Ausstellungen zu sehen.

Gesammelte Ideen

Le Corbusier selbst nannte den Pavillon *Maison d'homme* und führte dafür Ideen zusammen, die er schon lange mit sich herumtrug. Das Stahlbausystem im Modulor floss ein, seine Vorstellung vom Haus als Maschine, die *Promenade architecturale* und das *Parapluie-parasol*-Dach, das ihn seit Ende der 1930er Jahre beschäftigte. Das Haus mit den zwanzigtausend Schrauben liest sich so wie die Rückschau auf die Fülle eines ideenreichen Lebens. Es scheint dadurch mehr Konzept als Konstruktion, mehr Idee als Gebäude.

Gut fünfzig Jahre später geht es um die Bausubstanz – denn ohne sie gäbe es kein Bauwerk und ohne Bauwerk nichts, was die Ideen transportieren würde. Die beiden Architekten Silvio Schmed und Arthur Rüegg nennen die drei wichtigsten Themen der hochwertigen Instandsetzung: die Dichtigkeit der Gebäudehülle, die Erneuerung der technischen Installationen und die Konformität mit den heutigen Normen. Doch was nüchtern klingt, beschreibt einen latenten Interessenkonflikt zwischen Denkmalschutz und aktuellen Bauvorschriften: Wie sollte ein Schutzobjekt von nationaler Bedeutung integral erhalten werden können, wenn Fluchtwege und Brüstungshöhen baulich verändert werden müssten? Wie liess sich mit dem aussen und innen sichtbaren originalen Stahltragwerk je eine aktuelle Energieanforderung erfüllen? Manches konnte pragmatisch gelöst werden: Die Stadt als Bauherrschaft und Bewilligungsbehörde sah von einer Baueingabe ab. So blieb nur gültig, was schon die Baubewilligung aus den 1960er Jahren gefordert hatte.

Fassadenanschlussdetail am Sockel: Der Betonsockel wurde freigelegt, trockengelegt und neu abgedichtet.



Nach dem Ersatz der völlig durchgerosteten Blechabschnitte im Sockelbereich wurden die Fugen neu abgedichtet. Bild und Planzeichnung: Silvio Schmed, Arthur Rüegg

Aufwändig war hingegen die Schadstoffsanierung mit einer Unterdruck-Entschichtung der beiden stählernen Dachschirme. Männer in Schutzanzügen entfernten wochenlang den PCB-haltigen Rostschutzanstrich, bevor sie die neue Beschichtung aufbringen konnten. Da die Farben des Daches nicht mehr original waren, liess Silvio Schmed die Rot- und Grüntöne aus bauzeitlichen Befunden rekonstruieren.

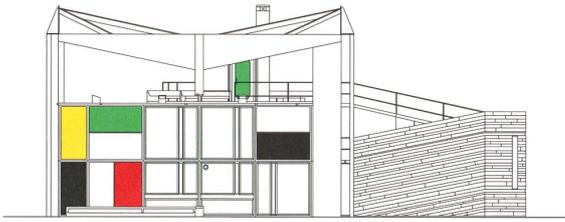
Mit wissenschaftlicher Sorgfalt

Während man draussen auch den Anstrich der Stahlprofile wegen Weissrost substanzschonend abnahm, schnitten die Handwerker im Keller die Schieferplatten in den Fugen heraus, nummerierten und verpackten sie, um sie bis zum Wiedereinbau einzulagern. Im Untergeschoss hatten die Burri-Fotografien schon nach zwei Tagen Wellen gezeigt, berichtet Silvio Schmed: Grund genug, für seine Verwendung als Ausstellungsraum eine Bodenheizung einzubauen. Um danach wieder auf das exakt gleiche Bodenniveau zu kommen, liess man die Randplatten stehen. Damit konnte auch die Beschaffenheit der Fuge vom Bestand wieder direkt auf die Fläche übertragen werden.

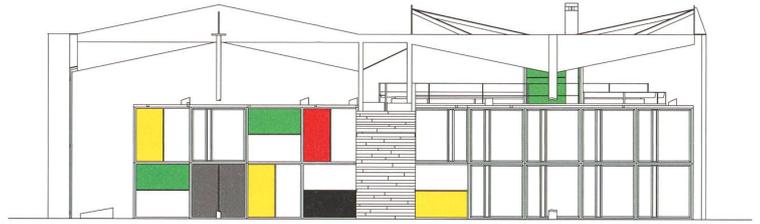
Diese Episode steht für die bauliche Sensibilität der Architekten im Umgang mit dem modernen Baudenkmal: grösstmögliche Nähe zum Original durch restauratorische Präzision, so ihr Credo. Dass für sie die Moderne keine Wegwerfepoche ist, zeigt auch ihr Umgang mit dem Pirelli-Boden in den Geschossen darüber. Die schwarzen Noppen ersetzten sie nur, wo sie allzu spröde geworden waren – fleckweise, fast unmerklich.

Die Elektroverteilung zu entwirren, den Rostfrass am Sockel und am Dach zu stoppen und die Verglasung mit neuen Silikonprofilen abzudichten waren weitere Aufgaben der Instandsetzung. Nach der Fertigstellung ahnt man davon nichts mehr. Silvio Schmed spricht deshalb oft vom nicht mehr Sichtbaren, von der wissen-

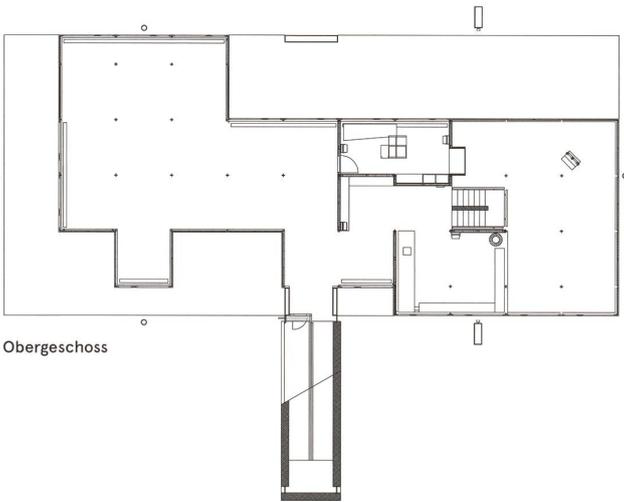




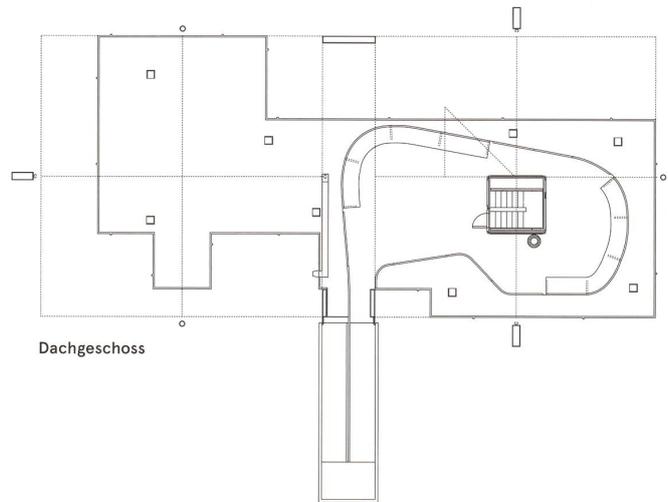
Fassade Ost



Fassade Nord



Obergeschoss



Dachgeschoss

Pavillon Le Corbusier

Höschgasse 8, 8008 Zürich

Bauherrschaft

Immobilien Stadt Zürich, Manuel Humbel
vertreten durch Stadt Zürich, Amt für
Hochbauten. Michel Rappaport, Gabriela
Kägi Vetter

Architektur und Bauleitung

Silvio Schmed und Arthur Rüegg, Zürich

Fachplaner

Landschaftsarchitektur: SKK, Wettingen

Tragwerk: Dr. Deuring + Oehninger,

Winterthur

Bauphysik: Zehnder & Kälin, Winterthur

HLKS: Meierhans + Partner, Schwerzenbach

Elektro: Riesen Elektroplanung, Volketswil

Sanitär: Polke, Ziege, von Moos, Zürich

Restauratoren: Heinz Schwarz, Gertrud

Fehringer, Kriens

Denkmalpflege: Kantonale Denkmalpflege

Zürich, Roger Strub, Lukas Knörr

Erstellungskosten BKP 1–9 (inkl. MWSt.)

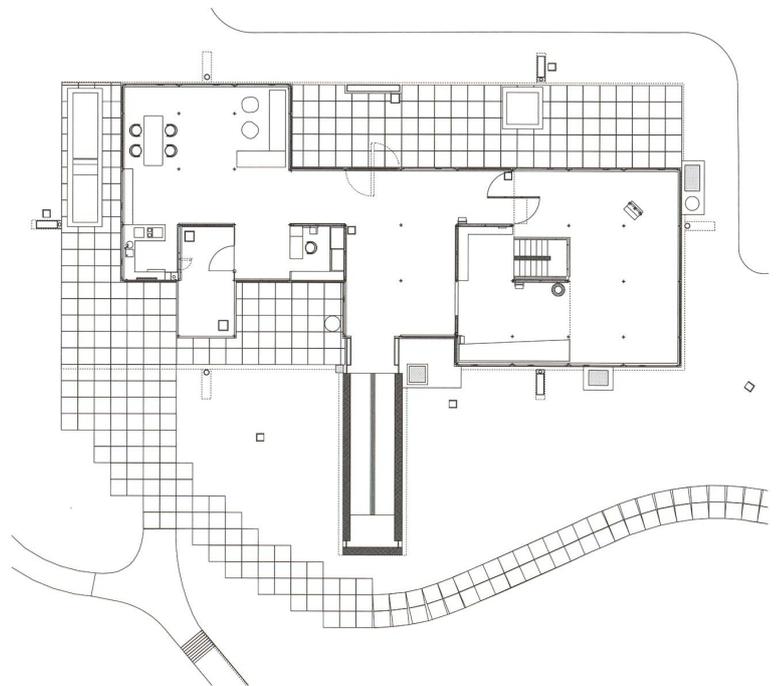
CHF 4.01 Mio.

Gebäudevolumen SIA 4162 114 m³**Geschossfläche SIA 416**696 m²**Chronologie**

Stadtratsbeschluss: Juni 2016

Baubeginn: September 2017

Bezug: März 2019

Erdgeschoss
(Pläne: Silvio Schmed)

0 5



Literatur

Catherine Dumont D'Ayot in Zusammenarbeit mit Tim Benton, *Le Corbusiers Pavillon für Zürich*, Zürich 2012

Amt für Hochbauten der Stadt Zürich, Silvio Schmed und Arthur Rüegg (Hg.) *Pavillon Le Corbusier Zürich*, Zürich 2019 (erscheint im Herbst 2019)

Dokumentarfilm

Fredi M. Murer und Jürg Gasser, *Centre Le Corbusier. The last building of Le Corbusier*, Zürich 1965–1967 <https://pavillon-le-corbusier.ch/de/information/>
Auf der Website unter Rubrik Geschichte
Digitalisation: Kantonale Denkmalpflege Zürich, Pietro Wallnöfer

Aktuelle Ausstellung

Mon univers
Kuratoren: Arthur Rüegg und Christian Brändle
bis 19.11.2019
Di–So 12–18 Uhr
Do 12–20 Uhr

schaftlichen Gründlichkeit des Prozesses. Seine Richtschnur für das sichtbare Ergebnis war das wirklich Vorhandene, nie das Erfundene oder Gewünschte.

Strandgut eines Lebens

In einer Vitrine im ersten Obergeschoss liegen durchgerostete Blechprofile, Elektrokabel und Farbausschnitte, die von den Arbeiten am Haus zurückgeblieben sind. Aus dem Zusammenhang des Umbauprozesses gelöst, wirken sie wie archäologische Funde aus dem 20. Jahrhundert, mit denen sich der Pavillon selbst in seiner Vergänglichkeit ausstellt. Die erste Wechselausstellung *Mon univers* ist «dem Strandgut» des Lebens Le Corbusiers gewidmet, wie es Arthur Rüegg als Kurator nennt. Es geht um die Gruppierung von Objekten,

die er zeitlebens als forschender Sammler in den verschiedenen Phasen seines künstlerisch-architektonischen Schaffens angehäuft hatte. Im Haus mischen sie sich mit dem makellosen Mobiliar und den Lampen, die man präzise nachbauen liess. Die originale Ausstattung mit ihren im Lack aufgefrischten Holzflächen zeigt kaum noch Schrammen aus den letzten fünfzig Jahren im Gebrauch. Ab und an ist auch Fredi M. Murers Film aus der Bauzeit zu sehen; alles im und mit dem Haus verschmilzt dann ganz nach Le Corbusiers Vorstellungen zu einer Gesamtheit. So liegt es nun am Museum für Gestaltung, den Pavillon mit seinen kommenden Wechselausstellungen zu einem Ort der Gegenwart zu machen, statt ihn als Mausoleum zu bewirtschaften. —

KALDEWEI**NEXSYS**

BODENEBCENES DUSCHEN
NEU ERFUNDEN.

kaldewei.ch